

## Was sollen Windräder im Wald?

Das älteste Windrad von Rheinland-Pfalz betreibt die Firma "Naturstrom RLP" in Langenbach bei Kirburg. Es wurde 1991 aufgestellt, ist 30 m hoch und produziert maximal 200.000 KWH im Jahr. Heute ist es nur eins von 645 Windrädern in Rheinland-Pfalz (Stand März 2004). Mittlerweile sind die Windkraftanlagen viel höher und leistungsstärker: bis 130 m Höhe mit mehr als zehnfacher Leistung.



Windkraft ist umweltfreundlich, denn sie gehört zu den erneuerbaren Energien, verbraucht also keine Ressourcen und verschont die Atmosphäre von Treibhausgasen. Dennoch: seit es Windkraftanlagen gibt, werden sie von Kritik begleitet, und zwar nicht nur von der Kohle- und der Kernkraftlobby, die in ihr eine Konkurrenz sehen. Es sind unter anderem die Nachbarn von Windkraftanlagen, die sich durch kreisende und surrende Flügel in ihrem Wohlbefinden gestört fühlen und gerne einen freien Blick in unberührte Landschaft hätten, wenn sie schon auf dem Land leben. Landschaftsschutz oder "Versparqelung" der Landschaft? Ein Dauerkonflikt.



Mittlerweile sind die Auflagen für die Betreibung von Windkraftanlagen strenger geworden. Es kann keiner mehr ein Windrad aufstellen, wo es ihm paßt. Windräder, die zu nah an Wohnsiedlungen aufgestellt wurden, sollen in den nächsten Jahren abgebaut werden. Klasse statt Masse soll auch bei der Windkraft in Zukunft das Prinzip sein, d. h. wenige große statt viele kleinere Windräder, und die

gebündelt und nicht über die Landschaft verstreut. Die Geräuschentwicklung konnte bei den modernen Windrädern schon erheblich reduziert werden.

Was aber nach Ansicht der Naturschützer immer noch zu wenig berücksichtigt wird, ist der Schutz von Vögeln und Fledermäusen. So gibt es ältere Windkraftanlagen, die man quer zu Vogelzuglinien aufgestellt hat, so daß sie die Vögel zu ermüdenden Umwegen zwingen oder sie von lebensnotwendigen Rastplätzen vertreiben. Manch ein Zug- oder Greifvogel mußte schon eine fatale Bekanntschaft mit Windkraftrotoren machen.



"Windkraft in den Wald", heißt ein neuer Vorschlag der rheinland-pfälzischen Landesregierung, denn da stören sie weder Menschen noch Landschaft. Das Umweltministerium hat deshalb ein Gutachten zur "Planung von Windenergieanlagen auf Waldstandorten" in Auftrag gegeben. Leider wurde in diesem Gutachten überhaupt nicht das Vorkommen waldbewohnender Tierarten berücksichtigt. Das enttäuscht die Naturschützer, die nicht nur ein standortgünstiges sondern auch ein ökologisches Gutachten erwartet hätten.



Ein Dutzend neuer Windräder soll z. B. in den Wald bei Waigandshain an der Fuchskaute. Hier leben das Haselhuhn und der seltene Wachtelkönig, rufaktive Arten. D.h., die Männchen grenzen ihr Revier durch Rufe ab. Rotorengeräusche der Windanlagen können die Tierlaute übertönen. Folge: der Vogel wird aus seinem angestammten Lebensraum vertrieben.

An diesem Standort haben die Planer der Kritik Rechnung getragen und auf drei Windräder verzichtet. Nicht genug, meinen Naturschützer. Sie fordern generelle Ausschlußgebiete, etwa Lebensräume, die der Europäischen Naturschutzrichtlinie entsprechen.

Helmut Röscheisen, Bundesgeschäftsführer des Deutschen Naturschutzrings, hat auf der Internationalen Konferenz für Erneuerbare Energien Vorschläge zum "Umwelt- und sozialverträglichen Ausbau der Windenergie" gemacht. In diesem Papier wird u. a. ein Ökolabel für Windkraftanlagen gefordert, das auch den Biotop- und Artenschutz sowie den Landschafts- und Kulturgüterschutz berücksichtigen würde. Er schließt Waldstandorte nicht aus, aber sie müssen vorher gründlich auf ihre Unbedenklichkeit im Sinne des Natur- und Artenschutzes überprüft werden. Dass die Windkraft "ihre Unschuld verloren" hat, wie Kritiker bemerken, liegt nicht an der Windkraft an sich, sondern an der Art und Weise, wie sie von Menschen genutzt wird, die nur ihren eigenen Profit im Sinn haben.